

Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1944-1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RUNDSCHAU

Verantwortlich für die „Rundschau“: Dr. W. Stocker

LITERATUR

Das Schweizervolk und seine Wirtschaft — gestern, heute, morgen. Verfaßt von Eduard Seiler unter Mitwirkung von Gustav Erhard, Marcel Gauchat, Luzius Simeon, Max Zahner. Verlag Aktionsgemeinschaft Nationaler Wiederaufbau. Brosch. Fr. 3.—.

Die Aktionsgemeinschaft Nationaler Wiederaufbau hat hier ein Buch herausgebracht, das unzweifelhaft geschickt gemacht ist. Über die schweizerische Volkswirtschaft und ihre Probleme, über Industrie und Handel, Landwirtschaft und Gewerbe, Verkehr und Geldwesen wie über eine Menge anderer Gegenstände ist hier ein Stoff zusammengetragen und, besonders auch mit Hilfe von Bildern und graphischen Darstellungen, anschaulich gemacht worden, der sich so bequem nicht so schnell irgendwo anders finden läßt. Nur — die ganze Veröffentlichung ist durch und durch tendenziös, so wie man es vom Redressement National ja auch nicht anders erwarten konnte. Es geht den Verfassern und Herausgebern um das Lob der «Privatwirtschaft» (lies: des Kapitalismus) und um die Abwehr planwirtschaftlicher oder gar sozialistischer Bestrebungen. «Sozialer Ausgleich», «Arbeitsfrieden», ein bißchen Sozialpolitik, damit die Leute nicht allzu aufsässig werden — das ist alles, was sie uns zu bieten haben. Wir wünschten sehr, die Sozialdemokratische Partei hätte schon längst eine ähnliche Darstellung der Wirtschafts- und Sozialfragen von *unserem* Standpunkt aus veröffentlicht. Mit sozialistischen Augen sehen sich die gleichen Dinge etwas anders an als mit bürgerlichen! Aber vielleicht ist es immer noch nicht zu spät für eine solche Arbeit? k.

Etta Shiber, *Nacht über Frankreich.* Bermann-Fischer Verlag, Stockholm. 460 Seiten, geb. Fr. 15.—.

Es steht zu erwarten, daß die Insassen des großen Gefängnisses, das

die Nazi in den letzten vier Jahren aus Europa gemacht haben, bald einmal anfangen werden, über die von ihnen — aktiv und passiv — erlebten *Tatsachen* auch *Tatsachenberichte* zu schreiben. Es mag noch eine Zeitlang gehen, bis der Schock des Erlebten überwunden und das Bedürfnis nach Rechenschaft erwacht ist. Das Buch der Amerikanerin Etta Shiber, das jetzt auch deutsch vorliegt, ist einer der ersten *Tatsachenberichte* aus Frankreich. Es kleidet sich nicht in Romanform, sondern berichtet, farbig aber sachlich, Erlebnisse, die wohl unzähligmals erlebt wurden von den anonymen Einzelnen, die zusammen den Widerstand ausmachten, aber trotzdem oder darum von sehr großem Interesse sind. Inhalt des Buches bildet die Tätigkeit von zwei tapferen Frauen, einer Amerikanerin und einer durch Heirat Französin gewordenen Engländerin, die, in Paris vom Kriege überrascht, sich nach der Besetzung der Aufgabe widmen, englische Soldaten, die nach der Katastrophe von Dünkirchen von Gefangenschaft bedroht sind, ins unbesetzte Gebiet und nach England hinüber zu retten. Unter ständiger Lebensgefahr tun sie, in Zusammenarbeit mit französischen Widerstandsverbänden, ihre Arbeit, die sie schließlich in die Untersuchungszellen der Gestapo und ins Zuchthaus bringt. Die Engländerin geht auf diese Weise zugrunde, die Amerikanerin wird nach schlimmsten Erlebnissen von den Behörden ihres damals noch neutralen Landes gerettet; sie setzen es durch, daß sie gegen die bekannte deutsche Spionin Johanna Hoffmann, die seit 1938 in einem amerikanischen Gefängnis saß, ausgetauscht wird. Die Atmosphäre des besetzten, verstummten Paris, der deutschen Machthaber, der Gefängnisse, der Lockspitzel einerseits und andererseits der Gruppen und Grüppchen des Widerstandes, die ohne viel Worte zu machen, täglich ihr Leben aufs Spiel setzen, wird in der Darstellung Etta Shibers uns menschlich und einfach nahe gebracht. Eine

Reihe kleiner Episoden und Einzelheiten konnte vielleicht nur eine Frau so bemerken und festhalten. ah.

«*Schweizer Annalen*.» Monatsschrift. Einzelnummer Fr. 2.—, Jahresabonnement Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.50. — Redaktion: Dr. Ernst von Schenck, Reinach (Baselland). Verlag der AZ-Presse, Aarau.

Wer Ernst von Schenck kennt, der weiß, daß seine Zeitschrift, von der bisher acht Nummern erschienen sind, keine konformistische Arbeit schlechthin sein kann. Er ist ein bewegter Mensch, ein impulsiver Urteiler, ein leidenschaftlich Arbeitender. Er stammt zudem aus Basel, ist darum kritischen Geistes. Schließlich ist er Jungliberaler, das heißt er zählt sich unserm liberalen Bürgertum zu, behält sich jedoch vor, nicht alles zu schlucken. Da wir uns schon einmal daran gemacht haben, den dem Jahrgang 1902 Zugehörigen mit Namen und Vornamen vorzustellen, sei nicht eine Arbeit vergessen, die er nur in der Stille geleistet, die nicht (wie seine literarisch-philosophischen Bücher) zu kaufen ist und die doch bezeichnend ist für den Menschen Schenck, und die ihn sicherlich in hohem Maße geformt hat: Im Jahr der Prüfung 1940 saß er als HD-Soldat in einem Büro in Bern und erforschte zuhause unserer obersten Behörden die öffentliche Meinung unseres Landes. Welche wichtige, welche bedeutungsvolle Arbeit! Und mit welcher Leidenschaft hat Ernst von Schenck sie geleistet! Sie war nur mit Leidenschaft zu leisten, denn was sollte unsern Obern schon das laue Urteil einer Beamtenseele?

Ich soll die «Annalen» besprechen! Sie sind eine recht vielseitige Zeitschrift. Für den Arbeiter nicht eben lesbar, weil in wissenschaftlichem Ton gehalten, wenn auch nicht *nur* wissenschaftlich: Die Fragen der Politik werden durchaus auch politisch angepackt. Zwei Anliegen werden besonders verfolgt. Einmal die *Freiheit*. Sie wurde gleich in der ersten Nummer von Bundesrichter Dr. Huber programmatisch und gegenwartsnah behandelt, und Huber ging so weit, das Vollmachtenregime für das Versiegen der Quellen, aus denen die öffentliche Meinung fließt, verantwortlich zu machen. «Die demokratischen und die

liberalen Einrichtungen unserer Verfassung ertragen es nur schwer, allzu sehr und allzu lange brach zu liegen.» Dort aber, wo der Jungliberale die wirtschaftlichen Belange berührt, und er kann aus einer klaren Erkenntnis unserer gesellschaftlichen Lage nicht anders, enttäuscht er, bekennt sich plötzlich zum Staatspolitiker-Theologen Brunner und erklärt: «Höher als die Freiheit steht heute die soziale Gerechtigkeit», womit er unbewußt eine nazistische Parole aufnimmt, die ihre Gefahr für unser Land noch lange nicht verloren hat und sicherlich in vielen nur-gewerkschaftlichen Kreisen Anklang findet. Das Problem ist uns anders gestellt: *die Freiheit durch die soziale Gerechtigkeit*, — doch ist auch diese Formulierung in ihrer Farblosigkeit nicht ungefährlich. «Brot ist Freiheit, Freiheit Brot», heißt ein polnisches Wort.

Damit ist *der* Einwand gemacht, den wir Sozialisten den «Annalen» zu machen haben. So klar sie in der Kritik vielfach sind (wir wissen nur noch von *einer* bürgerlichen Zeitung, welche Röpke und seine «Civitas humana» so unerbittlich angepackt hätte, wie das die «Annalen» getan haben), so sehr fehlt ihnen die gesellschaftspolitische *Haltung*. Damit kommen wir zu dem zweiten Bestandteil ihrer Verkündigung, dem Humanismus, wohl am vorzüglichsten vertreten durch einen Aufsatz Ernst von Schencks «Wir dürfen nicht vergessen!» in Nummer 6.

«In den Tagen, da mich im Anschluß an die Berichte über Birkenau und Auschwitz der Ekel würgte, stand mir ausgerechnet das Bild des Philosophen auf... ‚Der Mensch existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum bloßen Gebrauch für diesen oder jenen Willen...‘ . . . Es wird sich erweisen, daß für das Dasein der modernen Schweiz gar keine andern Prinzipien als Basis gefunden werden können. Ihnen gegenüber wird auch die Frage nach dem Vorrang des Individuums sekundär; sie zeigt sich uns als wesentlich in ihnen aufgelöst, wenn wir die Rechtlichkeit als das Wesen jeder Gemeinschaft anerkennen...»

Uns scheint, es sei von da aus kein Verrat an den Grundlagen der Demokratie und der Freiheit möglich; der

Humanismus, der da vertreten wird, ist guten Geblüts, geeignet, viel bürgerliche Voreingenommenheit zu lokern. Doch fehlt ihm das, was in letzter Instanz die Wirkung einer publizistischen Arbeit dieser Tage bestimmt: die feste Doktrin der gesellschaftlichen Lösung. Darin finden sich die «Annalen» nun allerdings in bester Gesellschaft; doch ist das nur ein sehr kleiner Trost.

Nun ist der journalistische Fleiß zu loben. Die «Annalen» gehen mit Genauigkeit den bedeutenderen Neuerscheinungen unseres Landes, zum Teil auch des Auslandes, nach. Und zwar nicht einfach referierend, sondern kritisch und Stellung nehmend. Eins verwundert: die Zeitschrift kommt aus Basel, doch fehlt ihr ganz die Heiterkeit, die Farbigkeit und Exzentrizität. Auf die Dauer wird sie dieser Dinge nicht entraten können. —m—

Eine agrarpolitische Revue

Ende September ist die erste Nummer der «Agrarpolitischen Revue» mit dem bezeichnenden Untertitel «Schweizerische Monatsschrift für Agrarpolitik im Industriestaat» erschienen. Die neue Zeitschrift ist als Tribüne gedacht zur Behandlung agrarpolitischer Probleme vor einer größeren Öffentlichkeit. Sie soll in Bauernkreisen etwa die Rolle spielen, wie sie die «Gewerkschaftliche Rundschau» in Arbeiterkreisen einnimmt. Schriftleiter ist Max W. Wagner, Basel, Redaktor des landwirtschaftlichen Informationsdienstes. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich. Preis des Einzelabonnements Fr. 16.— pro Jahr.

Die neue Zeitschrift ist nicht nur für Bauern interessant. Die in jüngster Zeit stattgefundenen Verhandlungen zwischen Vertretern der Landwirtschaft und der Arbeiter sind ein neuer Beweis dafür, wie sehr die Bauern auf die Arbeiter und die Arbeiter auf die Bauern angewiesen sind zur Durchsetzung ihrer Forderungen. Es ist darum von größter Wichtigkeit, daß die Arbeiterschaft über die agrarpolitischen Probleme orientiert ist, und daß sie weiß, was in Kreisen der Landwirtschaft gedacht und geplant wird. Ganz abgesehen davon, daß z. B. die Preisforderungen der Bauern die Arbeiter als Konsumenten direkt interessieren. Bereits in der vorliegenden ersten

Nummer geht der Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes, Prof. Howald, in einem Aufsatz über «Aktuelle Probleme der schweizerischen Agrarpolitik» u. a. auf die Frage ein, welche Belastung der für die Nachkriegszeit verlangte Schutz der Landwirtschaft für die Volkswirtschaft darstellen würde. In einem weiteren Aufsatz berichtet Dr. Durtschi, Präsident der Verwaltungskommission des VOLG., über die landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Kriegszeit. Er versucht u. a. deren Zahl zu ermitteln und kommt zum Resultat, daß diese 10 000 erheblich überschreiten dürfte.

Unter dem Titel «Agrarstatistische Miszellen» sollen jeweils laufende statistische Erhebungen bekanntgegeben werden. In der Rubrik «Agrarpolitische Rundschau» wird periodisch berichtet über die agrarpolitischen Bestrebungen, Verhandlungen und Beratungen sowie über die gefaßten Beschlüsse. In den nächsten Heften sollen auch ein «Pressespiegel» und eine Rubrik «Aus dem Leben unserer Organisationen» erscheinen.

In Arbeiterkreisen kann die Herausgabe dieser neuen Zeitschrift nur begrüßt werden. —a.

KRIEGSTAGEBUCH

vom 16. September bis 15. Oktober

Der Monat, über den zu berichten ist, wird charakterisiert durch eine schnelle Entwicklung im Osten, bei zwar beharrlichem, doch sehr langsamem und immer wieder stockendem Vorwärtsschreiten im Westen.

Am 18. September erfolgt ein großer alliierter Angriff auf die deutsche Grenzposition durch Luftlandungen hinter der deutschen Abwehrfront in Holland; ganze Heeresgruppen mit Tausenden von Spezialflugzeugen, Segelflugzeugen und Begleitmaschinen, mit speziell für ihre Aufgabe ausgebildeten Divisionen, mit Kleintanks, Artillerie, Aufklärungswagen, mit Radiostationen, Munition und Verpflegung werden im Gebiete der Rheinmündung gelandet. Dieser kühne Vorstoß erweist sich im wesentlichen als ein Mißerfolg: Nach einem neun Tage dauernden Ringen muß der Versuch Montgomerys, bei Arnheim über den Nederrijn zu gelangen, damit die Siegfriedlinie zu umgehen und von Norden her das Ruhr-

gebiet zu flankieren, als gescheitert betrachtet werden. Was im Westen weiter geschieht, spielt sich — für den Zuschauer der gegenwärtigen Weltgeschichte — größtenteils «hinter den Kulissen» ab: ein Operationsaufbau großen Stils findet statt, ein Vortasten und Vorbereiten auf die kommende Großoffensive, Brennstoffergänzung für die Fronten, Munitionsnachschub, Instandsetzung und Neuerrichtung von Flugplätzen, Instandsetzung und — mit Hilfe des neuen technischen Wunders der transportablen Hafenanlagen — Neuerrichtung von Häfen. Vorläufig ist die Versorgungsbasis der Alliierten, die sich im nördlichen Frankreich immer noch auf Cherbourg als Großhafen und einige kleinere Häfen beschränkt, viel zu schmal. Montgomerys kanadische Armee hat immer noch viel zu tun mit der Liquidierung der an der Kanalküste eingeschlossenen starken deutschen Verbände: In Dunkerque stehen noch etwa 15 000 Mann deutscher Truppen, in den verschiedenen kleineren Häfen weitere 15 000, 83 000 Deutsche sind bei der Verteidigung der isolierten Küstenstellungen bisher schon gefallen oder gefangen genommen worden. Brest (18. September), Boulogne (21. September), Le Havre, Calais (1. Oktober) fallen den Alliierten zu, aber in so zerstörtem Zustand, daß sie als Nachschubhäfen nicht in Frage kommen. Der Hafen von Antwerpen ist noch nicht benutzbar, wegen der störenden Igel-Stellung der Deutschen zwischen Brügge und der Westerschelde; die nördlich der Scheldemündung gelegene Insel Walcheren, auf der noch deutsche Kräfte stehen und den Antwerpener Hafen unter Sperrfeuer halten, wird von den Alliierten unter Wasser gesetzt. — Die schwerste Folge des Mißlingens der Luftlandung bei Arnheim ist die Zerstörung, die nun seitens der Deutschen über Holland geht und das Land auf Generationen hinaus zu ruinieren droht. Zusammen mit Italien und Polen wird Holland zu den schwerstbetroffenen Gebieten dieses Jahres gehören. Aber auch deutsches Gebiet wird mit letzter Rücksichtslosigkeit der Zerstörung preisgegeben: die ins Riesenhafte gesteigerten Großbombardierungen gegen das hinter den deutschen Fronten liegende Gebiet beiderseits des Rheins, wo Tausende von Großbomben auftre-

ten, während die deutsche Jägerwaffe als Abwehr kaum mehr zählt, über treffen alles bisherige. Das westdeutsche Industriegebiet sinkt in Staub und Asche, buchstäblich Dutzende von Städten werden nach dem von Hitler geprägten Ausdruck «ausradiert».

Gleich wie im Westen, wo die Alliierten sich nun langsam, unter Einnahme, Verlust und Wiedereinnahme von kleinen Dörfern und Städtchen gegen Aachen heranschieben, das mit der deutschen «Selbstmordtaktik» verteidigt wird, kämpfen die Deutschen in Italien unter größten Menschenopfern um Zeitgewinn. Rimini wird am 23. September von den Alliierten erobert, der Durchbruch durch die «Gotenstellung» der Deutschen nach der Eroberung des letzten Passes vor Bologna, des Ratico-Passes, vollzogen, — aber die strategische Auswertung dieses Erfolges läßt auf sich warten.

Im Osten entscheidet sich an *einem* Tage das Schicksal der deutschen Armeen in Lettland und im Balkan: Am 13. Oktober fallen die beiden Städte Riga und Belgrad. Nach der üblichen Hitler-Taktik haben die Deutschen sowohl die Balkan- als die Baltikum-Armee nicht rechtzeitig zurückgezogen; ihr zu spät begonnener Rückzug wird zur Flucht, nur noch Heerestrümmer können sich retten. — Während damit und mit der Besetzung von ganz Estland im Norden der russischen Front der Ausgang für die Offensive gegen Ostpreußen gewonnen wird, geht am Südflügel der russische Angriff durch die Karpaten- und Beskidenpässe langsam in die Slowakei und gegen Nordungarn vor. Am 6. Oktober erfolgt die sorgfältig vorbereitete russische Offensive an der ungarischen Front und erzielt sofort einen tiefen Einbruch. Nach dem Durchbruch durch die Karpatenpässe, dem Fall der großen Sperrstellung Klausenburg und der Einnahme von Debreczin und Überschreitung der Theiß stehen die Russen 180 Kilometer vor Budapest. Unter dem überwältigenden Eindruck des russisch-rumänischen Vormarsches geschieht am 15. Oktober der politische Zusammenbruch Ungarns. Am Budapester Sender verkündet Horthy, daß er bei den Alliierten um Waffenstillstand nachgesucht hat — kurz darauf erfolgt in Horthys Namen ein Widerruf und die Aufforderung des ungarischen Generalstabschefs,

den Kampf gegen die Russen und Rumänen fortzusetzen. Mit Hilfe der massiven Unterstützung von Gestapo und SS glückt der in Rumänien und Bulgarien gescheiterte Versuch der Einsetzung einer Gegenregierung von deutschen Gnaden. Der Reichsverweser wird gestürzt und nach Deutschland verbracht, die Pfeilkreuzler unter Szalasi übernehmen die Diktatur, den ungarischen Truppen wird befohlen, «mit Begeisterung» weiter an Seite der Deutschen zu kämpfen. Was sich in Wirklichkeit in Ungarn abspielt, ist ein Bürgerkrieg neben dem auf ungarischem Boden ausgetragenen Frontkrieg. Wie die Deutschen die militärische Lage einschätzen, zeigt der am 11. Oktober an alle Österreicher ergangene Befehl, mit dem sie zu Schanzarbeiten im Grenzgebiet und vor Wien aufgeboten werden. — In Nordserbien vollzog sich die Verbindung der Russen mit der Armee Titos, die durch Überlaufen des Großteils der jugoslawischen sogenannten Regierungstruppen von Woche zu Woche stärker und durch die in großem Maßstabe in Albanien und an der westdalmatinischen Küste landenden alliierten Truppen (28. September) so vergrößert wurde, daß sie den deutschen Rückzug aus dem Balkan und Griechenland wesentlich zu hindern vermochte. — Eine Tragödie besonderer Art hat sich mit dem endgültigen Zusammenbruch der Warschauer Partisanenarmee (4. Okt.) abgespielt, deren Aufstand infolge der mangelhaften politischen Koordinierung zu früh erfolgte und der die Russen keine Hilfe bringen konnten. — Die wichtigsten Entwicklungen im Osten beginnen sich erst zu Ende der Berichtsperiode abzuzeichnen, wo der russische Angriff gegen Ostpreußen, der seit Monaten stockte, nach dem Fall von Riga und dem Erreichen der Ostseeküste in Litauen in Fluß kommt.

In Griechenland räumen die Deutschen die unhaltbar gewordenen Stellungen auf dem Dodekanes und dem griechischen Festland. Der 13. Oktober, der «schwarze Freitag», an dem Riga und Belgrad fielen, sieht auch den Abzug der Deutschen aus dem von griechischen Partisanen schon lange umkämpften Athen, so daß an *einem* Tag drei Hauptstädte dem deutschen Joch entwunden werden. Eine nicht zufäl-

lige zeitliche Koordinierung liegt auch darin, daß die gleiche Woche (15. bis 21. September) die Unterzeichnung sowohl des finnischen wie des bulgarischen Waffenstillstands - Abkommens bringt. Drei Satellitenstaaten Deutschlands (Rumänien, Bulgarien, Finnland) befinden sich jetzt im Kampf gegen den früheren Bundesgenossen.

In Dänemark — zusammen mit Norwegen das letzte noch okkupierte Gebiet! — hat die Situation sich zugespitzt, und zwischen Besatzung und Volk ist offener Kampf entbrannt.

Wie noch nie seit Beginn des Krieges steht Deutschland jetzt *allein*. Es antwortet mit der Verkündung der deutschen «Maquis-Ideologie» und mit der am Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig publik gemachten Schaffung des «deutschen Volkssturms», des letzten Aufgebots, das die gesamte männliche Bevölkerung von 16 bis 60 Jahren zu Zwangspartisanen macht und auch die Einbeziehung der Frauen vorsieht. Mit Unmündigen und Greisen will Hitler das erreichen, was der «besten Armee der Welt» mit allen ihren technischen Vollkommenheiten nicht gelang: dem Herannahen der Alliierten von Osten und Westen Einhalt gebieten.

SCHWEIZERCHRONIK

16. Sept.: Fortgesetzte Grenzverletzungen durch fremde Flieger.
17. Sept.: Die Gipsler und Maler in den Neuenburger Bergen treten in den Streik.
19. Sept.: Im Ständerat wird der Vollmachtenbeschluß für die rechtlichen Schutzmaßnahmen der Hotelier und der Stickereiindustrie mit 16 gegen 15 Stimmen abgelehnt. — Der Genfer Spenglerstreik dauert an. Das Arbeitgebersekretariat verweigert seit Beginn des Streikes (1. August) die Auszahlung der Lohnausfallentschädigungen.
20. Sept.: Im Nationalrat wird der bundesrätliche Vollmachtenbeschluß über die Agrarvorlage mit 99 gegen 72 Stimmen gutgeheißen.
21. Sept.: Oberstdivisionär a. D. Bircher und der «Vaterländische Verband» erfahren im Nationalrat eine gebührende Abweisung der Interpellation Bircher und ihrer Hetzereien gegen die Internierten und Flüchtlinge.

22. Sept.: Landung von zwei amerikanischen Bombern. — Bringolf reicht im Nationalrat eine Interpellation ein, worin er Auskunft über die Verhaftung von Tito-Anhängern bei den jugoslawischen Internierten sowie jugoslawischer Zivilpersonen in der Schweiz verlangt und auf die Unhaltbarkeit eines «Kommandos» jugoslawischer Truppen in der Schweiz hinweist.
23. Sept.: Unterzeichnung eines Gesamtarbeitsvertrages in der schweizerischen Kartonnage-Industrie. — Infolge der Wiedereröffnung der Grenze bei Genf können die in der Schweiz internierten entwichenen Kriegsgefangenen sukzessive unser Land verlassen.
26. Sept.: Finanzdebatte im Nationalrat. Genosse Dellbergs Postulat auf Dividendenstop dringt mit 80 gegen 79 Stimmen durch. — Die Sozialdemokratische Partei und der Schweizerische Gewerkschaftsbund treten aus dem Aktionskomitee für das Gesetz betreffend unlauteren Wettbewerb aus, da dessen Vorsitzender, Nationalrat Dr. Gysler, den hetzerischen Aufruf des Schweizerischen Spenglermeisterverbandes zum Genfer Spenglerstreik unterzeichnete.
27. Sept.: Ablehnung der Begnadigungsgesuche der beiden Landesverräter Vinzens und Heller durch die Bundesversammlung. — Debatten zum Radiokonflikt im Nationalrat und im Zürcher Gemeinderat. Sozialdemokratische Redner begrüßen die Solidarität der Musiker, lehnen aber die Intrigen und die Ausländerhetze gegen Hermann Scherchen ab. Bundesrat Celio gibt im Nationalrat eine schwächliche Erklärung ab, die peinliches Aufsehen erregt.
28. Sept.: Vollstreckung der Todesurteile an Vinzens und Heller. In einem weiteren Spionagefall ein Todesurteil über Samuel Plüß und eine Reihe Zuchthausstrafen bis zu 20 Jahren.
29. Sept.: Der Bundesrat verbietet die Ausfuhr von Kriegsmaterial auf den 1. Oktober 1944. — Beilegung des Genfer Spenglerstreiks durch ein Schiedsgericht.
30. Sept.: In Arbon wird der Obmann der Deutschen Arbeitsfront wegen politischen und wirtschaftlichen Nachrichtendienstes zu einem Jahr Gefängnis und 10 Jahren Landesverweisung verurteilt.
1. Okt.: Verschiedene Grenzverletzungen durch alliierte Flugzeuge. Die schweizerische Luftabwehr schießt ein britisches Flugzeug ab, ein weiteres wird zur Landung gezwungen. — Bei der Bombardierung des Grenzbahnhofes von Delle kommen fünf Schweizer ums Leben. — Öffentliche Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei auf dem Marktplatz Zürich-Örlikon vor 2000 Teilnehmern.
2. Okt.: Solidaritätserklärung mit den 48 Musikern des Radioorchesters Beromünster, den Orchestern der Tonhalle Zürich und dem Orchesterverein Bern durch die Musiker der Basler Orchestergesellschaft.
5. Okt.: Das Referendum gegen das Bundesbahngesetz ist mit 35 512 Unterschriften zustande gekommen. — Abreise der von der Centrale Sanitaire Suisse organisierten schweizerischen Ärztemission zur jugoslawischen Befreiungsarmee Marschall Titos.
6. Okt.: Die schweizerischen Zolleinnahmen sanken in neun Monaten um 29,2 Millionen Franken.
7. Okt.: Alliierte Bomber sprengen das Stauwehr Kembs. Die Basler Hafenausfahrt ist trockengelegt. — Zahlreiche Grenzverletzungen durch alliierte Flieger.
8. Okt.: Für die bisher eingereisten 10 000 französischen Flüchtlingskinder hat die schweizerische Bevölkerung 23 500 Freiplätze zur Verfügung des Roten Kreuzes gestellt.
9. Okt.: Drei neue Todesurteile wegen Verletzung militärischer Geheimnisse (Hermann Grimm, Walter Laubscher und in contumaciam Ferdinand Infanger); 13 weitere Angeklagte werden zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen, drei davon zu lebenslänglichem Zuchthaus, verurteilt.
10. Okt.: Der Bundesrat beantragt einen Beitrag von 100 Millionen Franken als Spende an die Kriegsgeschädigten. — Ankunft italienischer Flüchtlingskinder aus dem Val d'Ossola.